

zulaufen, dann würde sie rechts schon das Hotel »Inselfriede« sehen. Das idyllische Inseldorf lag direkt vor ihr, als sie den anderen Reisenden auf dem breiten Hauptweg Richtung alte Dorfkirche folgte. Ihr Schritt, zunächst hektisch und zielstrebig, im Großstadtmodus, verlangsamte sich automatisch, je mehr sie sich dem kleinen Ortszentrum näherte. Immer wieder blieb sie stehen, um die niedrigen Friesenhäuschen mit ihren verglasten Veranden und den gepflegten Vorgärten, die zu dieser Zeit noch im Winterschlaf lagen, zu bewundern. Wie friedlich es hier war: kein Autolärm, kein Benzingestank, nur vereinzelte Radfahrer, und selbst die schien es nicht eilig zu haben. Inga dachte an den hektischen Dortmunder Hellweg und die ewigen Staus auf der B1. Ihr Lebensrhythmus hatte sich über all die Jahre nach dieser Stadt gerichtet. Selbst in ihrer Firma herrschte betriebsame Hektik. Hier auf Spiekeroog gingen die Uhren anders.

»Da bist du ja endlich!« Judith war ihr vom Hotel aus ein Stück entgegengekommen und nahm sie stürmisch in die Arme.

»Entschuldige, aber ich konnte mich einfach nicht sattsehen an all den hübschen Häuschen.«

»Komm, ich zeig dir erst mal dein Zimmer. Du musst ja hundemüde sein nach der Fahrt.« Judith trug Ingas Koffer bis zum Hoteleingang und stellte ihn vor der Rezeption ab. »Ich habe dir ein Zimmer hier im Haupthaus reserviert. Dann brauchst du zum Essen nur die Treppe hinunterzulaufen.« Sie zeigte Inga den Frühstücksraum mit angrenzendem Wintergarten und das Restaurant gleich daneben. Alles war liebevoll und gemütlich eingerichtet. Ingas Doppelzimmer lag im ersten Stock. Vom kleinen Balkon aus konnte sie bis zum Hafen schauen. Erst jetzt spürte sie, wie müde sie war. Ihre Augenlider waren bleischwer, und sie fröstelte. Schnell schlüpfte sie aus ihrer Hose und dem Pullover und kroch unter die Bettdecke. Keine fünf Minuten später schlief sie tief und fest. Als sie erwachte, krallten sich ihre Hände in die Bettdecke, als hielte sie noch das Lenkrad fest. Sie erinnerte sich daran, von der Autofahrt geträumt zu haben.

Das Telefon auf dem Nachttisch klingelte, und sofort saß sie senkrecht im Bett, rieb sich die Augen und schaute sich um. Kein Zweifel, sie war auf Spiekeroog gelandet.

»Ich habe in einer halben Stunde Mittagspause. Wollen wir zusammen einen Tee trinken?«, meldete sich Judith am anderen Ende der Leitung. Inga streckte sich noch einmal genüsslich auf der bequemen Matratze aus, warf die Decke zur Seite und sprang

auf. Fast wäre sie dabei über ihren Rucksack gestolpert, der unausgepackt vor dem Bett lag. Um ihr Gepäck würde sie sich später kümmern. Langsam kehrten ihre Lebensgeister zurück, und ihr Magen knurrte so laut, dass sie lachen musste. In dieser himmlischen Ruhe klang sogar das bedrohlich.

Judith stand an der Rezeption und unterhielt sich mit einer älteren Dame. Inga fiel sofort der typisch rheinische Zungenschlag auf und die lebhaftige Art der Frau, die trotz ihres fortgeschrittenen Alters unternehmungslustig schien.

»Morgen will ich bis zur Franzosenschanze laufen. Wie wird denn das Wetter?«

Während Judith hinter dem Tresen verschwand, um nach der Wettervorhersage zu schauen, stellte sich die nette Rheinländerin Inga als Hildegard Schmitz aus Bonn vor. Als sie erfuhr, dass Inga allein angereist war, bot sie sofort an, ihr die Insel zu zeigen. »Wollen Sie morgen nicht mitkommen?«

Inga zögerte einen Augenblick, aber Judith zwinkerte ihr zu. »Du kannst dich für morgen ruhig mit Frau Schmitz verabreden. Ich muss sowieso bis zum Nachmittag arbeiten. Aber ihr seht euch heute Abend beim Essen. Dann könnt ihr noch genug quatschen«, mischte sich Judith ein und zog Inga mit sich zum Ausgang. »Frau Schmitz kommt schon seit vielen Jahren in unser Haus, immer im März. Sie hat selbst ein kleines Hotel in Bonn«, berichtete Judith, während sie an der alten Inselkirche vorbei zum »Café Teetied« liefen.

»Hallo Judith! Ich wusste gar nicht, dass du eine Schwester hast.« Der schlaksige junge Mann, der sie bediente, zwinkerte den Freundinnen zu. Sie sahen sich tatsächlich ein wenig ähnlich, die zarte Inga mit dem modischen Pagenschnitt und den braunen Augen und die kräftigere Judith mit den gleichen dunkelbraunen Haaren, die sie kurz geschnitten trug.

Während sie auf ihren Tee und die Waffeln warteten, schaute sich Inga in der alten Stube des Cafés um. Hier schien die Zeit stehen geblieben zu sein: niedrige Decken, knarrende Holzdielen und antike Möbel. Inga, die in Omas Samtsofa fast versank, fühlte sich wie eine Kapitängattin im letzten Jahrhundert.

»Und wie soll es jetzt weitergehen mit dir und deinem Mann?« Judith schenkte Inga Tee ein und reichte ihr Kluntjes und Sahne. Da sie die einzigen Gäste im Nebenraum des Cafés waren, konnten sie sich ungestört unterhalten.

»Auf keinen Fall wie immer. Ich werde mir eine Wohnung suchen und in der Firma aufhören. Soll doch seine neue Buchhalterin meinen Job machen. Außerdem kann sie Jörg auch noch den Haushalt führen. Aber so durchgestylt, wie die ist, packt die garantiert keinen Putzlappen an.« Ingas Augen funkelten, und sie klopfte mit der Faust auf den Tisch, dass die Teetassen klapperten.

»So energisch kenne ich dich gar nicht. Komm erst mal in Ruhe hier an und genieß die Insel. Nichts ist besser zum Nachdenken als ein langer Spaziergang am Strand.«

Nach der Teepause eilte Judith zurück zum Hotel, um die Neuankömmlinge von der Nachmittagsfähre zu begrüßen, und Inga bummelte durch das Ortszentrum. Unter großen alten Bäumen reihte sich ein malerisches Friesenhaus an das andere. Es gab kleine Boutiquen, einen Feinkostladen und eine Buchhandlung, mehrere Restaurants und Cafés. Im Schaufenster eines Modeladens entdeckte Inga einen Winterparka und passende warme Stiefel. Kurz entschlossen betrat sie das Geschäft und stand schon eine Viertelstunde später im neuen Outfit auf der Straße. Zum ersten Mal, seit sie an der Nordsee gelandet war, fühlte sie sich wohl in ihrer Haut. Der neue Parka reichte bis zu den Knien, war kuschelweich und warm, und in ihre ständig kalten Füße kehrte endlich wieder Leben zurück.

Sollte das nächste Sturmtief ruhig kommen, sie war bestens vorbereitet, zumindest auf das Wetter. Für die vor ihr liegende Scheidungsschlacht würde sie sich besser eine Ritterrüstung zulegen.

Auf dem Rückweg zum Hotel sah Inga, dass die Tür der Alten Inselkirche offenstand, und einige Urlauber hineingingen. Wie lange schon hatte sie keine Kirche mehr von innen gesehen? Von Judith wusste sie, dass das kleine Gotteshaus, 1696 erbaut, die älteste Kirche auf den Ostfriesischen Inseln war. Neugierig folgte sie den anderen Besuchern und betrat den Vorraum. Diese Kirche hatte so gar nichts an sich von den großen sakralen Bauten, die Inga kannte. Sie kam sich vor wie im Rumpf eines alten Schiffs, sicher und geborgen, dabei schlingerte ihr eigenes Lebensschiff gerade gewaltig durch meterhohe Wellen und drohte jeden Augenblick zu kentern.

2.

»Was fällt dir ein, mit meinem Porsche abzuhauen?«

Es dauerte einen Moment, bis Inga registrierte, dass ihr Mann sie mitten in der Nacht anrief, um über sein Auto zu reden. »Was heißt hier dein Porsche? Der Wagen ist auf die Firma zugelassen, gehört mir genauso wie dir. Du kannst ja mit meinem Mini fahren!« Es hatte sie unendlich viel Kraft gekostet, diese Sätze in ihr Handy zu brüllen. Abrupt beendete sie das Gespräch und schaltete das Smartphone aus. Auf keinen Fall würde sie im Halbschlaf mit Jörg diskutieren. Dazu brauchte sie einen klaren Kopf und musste ausgeschlafen sein. Inga drehte sich auf die Seite und versuchte, weiterzuschlafen, doch ihr Herz klopfte bis zum Hals, und in ihrem Kopf herrschte das totale Chaos. Was, wenn Jörg plötzlich hier auftauchte, um sie zur Rede zu stellen und seinen Wagen zu holen? Vor ihrer überstürzten Abreise hatte sie nur ihrer Mutter ihren Aufenthaltsort mitgeteilt und gesagt, dass sie ihre Freundin Judith besuchen wolle. Sicher würde Mama ihrem Lieblingsschwiegersohn verraten, wo sich seine Frau rumtrieb. Unruhig wälzte sich Inga hin und her, schlief erst gegen fünf Uhr ein.

»Guten Morgen, Schlafmütze. Wenn du frühstücken willst, solltest du jetzt runterkommen.«

»Danke, dass du mich anrufst, Judith. Ich bin gleich unten.« In Windeseile flitzte Inga ins Bad, duschte und zog sich an. Eine halbe Stunde später saß sie im Wintergarten des Frühstücksraums, vor sich eine Schale mit Obstsalat und einen Milchkaffee. Die meisten Gäste waren zu dieser Zeit unterwegs an den Strand oder bummelten durch die Einkaufsstraße. Judith war von der Rezeption herübergekommen und hatte ihr ein Croissant vom Buffet mitgebracht. »Sieht nicht so aus, als ob du viel geschlafen hättest.«

Wie genau die Freundin sie doch kannte. »Der Mistkerl hat mich tatsächlich mitten in der Nacht angerufen und sich darüber beschwert, dass ich mit seinem geliebten Porsche gefahren bin«, erklärte Inga total übermüdet.

»Hast du ihm wenigstens so richtig die Meinung gesagt?«

»Dazu war ich viel zu müde. Hab einfach aufgelegt.« Als Inga zu weiteren Erklärungen ausholte, kam Hildegard Schmitz an ihren Tisch und schaute sie freundlich an.

»Guten Morgen, ihr zwei Hübschen! Ich will nicht stören, möchte nur wissen, ob Sie gleich mit mir an den Strand gehen?«

Inga hatte ihre Verabredung mit der netten Rheinländerin total vergessen.

»Ach, wissen Sie was, ich lese in der Lobby noch mal gründlich die Tageszeitung und warte auf Sie.« Ohne ihre Antwort abzuwarten, drehte sich Frau Schmitz um und ließ die Freundinnen allein.

»Bei diesem tollen Wetter musst du an den Strand. Für morgen ist Regen gemeldet. Ich habe dir schon eine Massage und eine Beauty-Behandlung in unserem Spa gebucht.« Judith duldete keinen Widerspruch.

»Okay, wenn das so ist, bin ich mal ein braves Mädchen und gehe mit Frau Schmitz an den Strand. Aber nur, wenn ich heute Abend deine Wohnung sehen darf, und wir endlich Zeit zum Quatschen haben!« Die beiden verabredeten, sich nach dem Abendessen vor der Rezeption zu treffen.

Hastig beendete Inga ihr Frühstück. Ab morgen würde sie früher aufstehen, schwimmen und dann in Ruhe das Frühstücksbuffet durchprobieren, so ihr Plan.

Sie hatte Mühe, Hildegards Tempo zu halten, die mit kerzengeradem Rücken und ausholenden Schritten durch die Einkaufsstraße Richtung Strand marschierte. Unterwegs deutete die alte Dame auf einzelne Friesenhäuser, deren Geschichte sie ausführlich schilderte. Sie kamen am Haus des Gastes vorbei und am Meerwasser-Hallenbad. Inga staunte über die ausgedehnte Dünenlandschaft, bewunderte den Lesepavillon, der mitten in den Dünen thronte. Sie fotografierte den Utkieker, eine riesige Bronzefigur auf einer Aussichtsdüne, die über die ganze Insel schaute. Für Anfang März war es angenehm mild. Der sanfte Wind wiegte die Dünengräser hin und her, und einige mutige Urlauber saßen schon in luftiger Kleidung im Strandkorb. Inga schaute den Drachen hinterher, die über dem breiten Hauptstrand ihre Kreise zogen, und deutete begeistert auf einen Windsurfer, der über das Wasser glitt. Hildegard, die ihr inzwischen das Du angeboten hatte, schien zu spüren, dass Inga irgendetwas bedrückte. Mit lustigen Anekdoten aus der Bonner Altstadt versuchte sie, die junge Frau aufzuheitern. Sie verlangsamte ihren Schritt und setzte sich in einen Strandkorb auf der